

tenzen sowie die praktische Anwendung von Methoden und Arbeitsweisen werden hier erörtert, und zwar anhand konkreter Herausforderungen Diakonischer Jugendarbeit, wie z. B. Migration, kulturelle Differenzen, Drogen, Gewalt, Bindungsstörungen, Schulverweigerung, ADHS, Rechtsextremismus und Suizid.

Mit diesem Handbuch wollen die Herausgeber und Autoren sich sowohl an Praktiker als auch an Akademiker richten. Daher sind die Artikel auch so verfasst, dass interessierte Laien sie verstehen können. Und trotzdem sind es Publikationen von Experten, die sich jeweils in ihrem Fachbereich mit dem gegebenen Thema professionell auseinandersetzen. Dazu bemerken die Herausgeber einleitend, dass sich durch alle Beiträge ein roter Faden zieht, nämlich das Anliegen, die Herausforderungen Diakonischer Jugendarbeit wahrzunehmen, statt zu stigmatisieren. Auch will man zu überlegtem statt überhastetem Handeln anregen und den Fokus gezielt auf den jeweils spezifischen Problembereich richten, indem man diesen aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Das Handbuch ist von daher eine wertvolle Fundgrube zu allen wesentlichen Fragestellungen Diakonischer Jugendarbeit und als Pflichtlektüre für alle zu empfehlen, die junge Menschen besser verstehen und begleiten wollen – spezifisch Praktikern und Theoretikern der Sozialpädagogik, Jugendarbeit, Sozialarbeit sowie allen kirchlichen Mitarbeitern, die mit Jugendlichen zu tun haben.

Wenn man die diesem Handbuch zugrundeliegende Definition Diakonischer Jugendarbeit vor allem aus freikirchlicher Perspektive analysiert, fragt man sich kritisch, ob das Proprium der Diakonie in ihr genügend zum Tragen kommt, vor allem die diakonietheologische Erkenntnis, dass die christliche Gemeinde Subjekt der Diakonie sein soll. Wenn nämlich in der erwähnten Definition die Vorgaben des deutschen Sozialgesetzbuches stark gewichtet werden, dann könnte der Freiraum der christlichen Gemeinde, eigenständige Konzepte Diakonischer Jugendarbeit zu entwickeln, bewusst oder unbewusst eingeschränkt werden, da ein Sozialstaat, wenn auch in abendländischer Tradition, eben doch etwas anderes ist als eine christliche Gemeinde, auch wenn beide im Bereich der Diakonie kritisch-konstruktiv kooperieren.

Heinz Dieter Giesbrecht

Heinz Dieter Giesbrecht: *Mennonitische Diakonie am Beispiel Paraguays. Eine diakonietheologische Untersuchung*, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg 45, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011, kart., 308 S., 19,-

Die vorliegende diakonietheologische Untersuchung geht auf eine an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Leuven von Professor Helge Stadelmann betreute Dissertation zurück. Sie wurde 2008 verteidigt und für die Veröffentli-

chung leicht überarbeitet. Besondere Relevanz gewinnt das Thema vor dem Hintergrund der gegenwärtig in Veröffentlichungen und insbesondere in der (evangelikalen) Blogosphäre geführten Diskussion um Art und Zielsetzung des diakonischen Engagements der (missional-transformatorischen) Gemeinde in die Gesellschaft hinein. Diese lebhafte Debatte bedarf einer konstruktiv-kritischen Begleitung durch den diakoniewissenschaftlichen Zweig der Praktischen Theologie. Zugleich ist eine Arbeit über mennonitische Diakonie im Kontext Paraguays von besonderem diakoniewissenschaftlichem Interesse, weil das Kolonisationsmennonitentum in Paraguay in für Freikirchen einzigartiger Weise gemeindlich-diakonische Arbeit mit dem Aufbau eines wirtschaftlich starken Gemeinwesens von gesamtstaatlicher Bedeutung verbunden hat, das für den deutschsprachigen Kontext zudem dadurch von besonderem Interesse ist, als die Mennoniten Paraguays deutscher Herkunft sind und sich bis heute diesem Kulturraum in vieler Hinsicht zugehörig fühlen, andererseits aber dem lateinamerikanischen Kontext zugehören, in dem Kirchen sozialetischen Fragestellungen gegenüber schon von der umgebenden Armut her besonders aufgeschlossen sind.

Wie Heinz Dieter Giesbrecht bereits im Titel der Arbeit deutlich macht, geht es ihm um eine diakonietheologische Darstellung und Evaluierung mennonitischer Diakonie in Paraguay. Giesbrecht selbst ist Pastor einer Mennoniten-Brüdergemeinde in Filadelfia / Paraguay und schreibt daher gewissermaßen als „Insider“. Im einführenden Kapitel definiert der Autor zunächst unter Einbeziehung zeitgenössischer diakoniewissenschaftlicher Literatur die Diakonie als „die aus dem christlichen Glauben motivierten und von der christlichen Gemeinde getragenen sozialen Dienste und Aktionen (...), und zwar mit karitativer Ausrichtung, im Sinn von ganzheitlicher Hilfe zur Selbsthilfe und in der Gestalt politischer Diakonie“ (281). Methodisch entscheidet sich Giesbrecht aus guten Gründen für eine „theologisch-normative Analyse mennonitischer Diakonie“ (27). Allerdings wird man sicher fragen dürfen, ob er zu recht bereits von einem Konsens ausgehen kann, wenn er bemerkt, dass innerhalb der Diakoniewissenschaft die Theologie als Leitwissenschaft fungieren müsse.

Die breitere diakonietheologische Diskussion wird besonders von den Ausführungen in Kapitel 2 profitieren. Dort erarbeitet Giesbrecht die diesbezüglich signifikanten Fragestellungen, Konzepte und Handlungsleitlinien. Die wichtigsten theologischen Leitlinien diakonischen Handelns fasst er dabei wie folgt zusammen: „Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes ist die Grundlage zur Förderung der Menschenwürde in der Diakonie. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen setzt voraus, dass in der Diakonie Hilfe zur Selbsthilfe geboten wird. Diakonie in einer gefallen Welt ist aufgerufen, sowohl Betroffenheit zu wecken als auch auf der Hut zu sein vor einer Ideologisierung sozialen Handelns. (...) Die eschatologische Zielperspektive (...) schließt ein, dass gesellschaftliche Transformation mit realistischem Optimismus angestrebt wird“ (281–82).

Die in den ersten beiden Kapiteln erarbeiteten Perspektiven werden in der Folge auf den spezifisch mennonitischen Kontext zugespitzt. Kapitel 3 befragt

repräsentative mennonitische Theologen des 20. und 21. Jhds. hinsichtlich ihrer diakonietheologischen Schwerpunkte und Kriterien. In Kapitel 4 stellt der Autor die interessanten geschichtlichen Hintergründe des Kolonie-Mennonitentums dar, um daraus Schlüsse im Blick auf die Gestaltung diakonischen Handelns innerhalb dieser Glaubensgemeinschaft zu ziehen.

Die eigentliche diakonietheologische Anwendung findet schließlich in den folgenden drei Kapiteln statt. Hier unterzieht der Verfasser verschiedene diakonische Werke der Kolonie-Mennoniten Paraguays einer eingehenden Analyse. Nach der Untersuchung zweier diakonischer Werke, die sich ausschließlich in gemeindlicher Trägerschaft befinden (Kap. 5), setzt er sich mit zwei Organisationen in gemischter Trägerschaft auseinander, die also sowohl von den Kolonien als zivilen Vereinigungen der Mennoniten als auch von mennonitischen Gemeinden getragen werden (Kap. 6). Abschließend werden Institutionen analysiert, deren Trägerschaft aus sozial interessierten und gemeindlich engagierten Personen besteht, die in diakonischen Vereinen organisiert sind (Kap. 7). Methodisch werden zunächst die Geschichte und das Profil des jeweiligen Werkes beschrieben, „und zwar mit dem Ziel, die Identität, Ausrichtung und Schwerpunkte desselben zu erheben“ (174). Danach stellt der Autor dar, mit welchen Ergebnissen sich die von den Institutionen angestrebten Ziele in der Praxis haben umsetzen lassen. Darauf folgt jeweils eine Bewertung aus diakonietheologischer Sicht, wobei „die in Kapitel 2 genannten diakonietheologischen Aufgabenstellungen und die in Kapitel 3 entfaltenen Grundlinien mennonitischer Diakonietheologie als Maßstab [dienen].“ (174).

Die Untersuchung der diakonischen Initiativen erfolgt anhand von Dokumenten, Protokollen und offiziellen Berichten. Letztlich erhebt Giesbrecht den Anspruch, „die wesentlichen diakonietheologischen Kriterien zur Bewertung mennonitischer Diakonie in Paraguay erhoben zu haben“ (285). Diesem Anspruch wird der Autor mit seiner Arbeit gerecht. In stringenter Weise implementiert er den methodischen Dreischritt von „Sehen – Urteilen – Handeln“. Dabei sind seine Beobachtungen zur diakonischen Praxis klar, seine diakonietheologischen Einschätzungen nachvollziehbar und seine Handlungsanleitungen folgerichtig. Einschränkend muss jedoch bemerkt werden, dass man sich an einigen Stellen die theologischen Urteile und die Anweisungen zu einer verbesserten Praxis etwas pointierter, umfassender und damit (noch) überzeugender gewünscht hätte. Das – wenn man so will – größte (methodische) Defizit der vorliegenden Arbeit besteht jedoch darin, die konkreten Untersuchungsergebnisse nicht anhand quantitativer oder qualitativer Sozialforschungsmethoden verifiziert zu haben. Man wird dem Autor jedoch zugutehalten müssen, dass ihm selbst bewusst ist, durch die absichtliche Wahl eines breiteren Untersuchungsgegenstandes den ersten Teilschritt des „Sehens“ nur teilweise umgesetzt zu haben.

Für einen großen Teil der Leser wird der spezifische Wert der Arbeit weniger in den Ausführungen zur paraguayenisch-mennonitischen Diakonie liegen als vielmehr im Bereich der diakonietheologischen Grundlagenforschung. Es ist das

Verdienst des Autors, theologische Kriterien zur Entwicklung und Bewertung diakonischer Praxis zusammengetragen, kategorisiert und weiterentwickelt zu haben. In dieser Hinsicht ist die vorliegende Abhandlung ein bedeutsamer Beitrag auf dem Weg hin zur Etablierung einer theologisch reflektierten (und nicht rein pragmatischen) Diakonik innerhalb der Praktischen Theologie. Abschließend sei gesagt, dass mir im Blick auf die eingangs erwähnten Fragestellungen im Spannungsfeld von Diakonie und Missionstheologie vor allem das umstrittene Verhältnis von evangelistischer Verkündigung und sozialem Handeln von Bedeutung zu sein scheint. Auch wenn dies nicht den zentralen Fokus der Arbeit darstellt, so bringt der Autor doch eine hilfreiche, dreifache Verhältnisbestimmung in Erinnerung, die im Kern auf die Konsultation zu Verkündigung und sozialer Verantwortung im Jahr 1982 zurückgeht. Demnach ist sozial-diakonisches Handeln erstens Folge der Evangelisation, zweitens Brücke zur Verkündigung und drittens Partner der Verkündigung. Wenn Giesbrecht in diesem Zusammenhang schlussfolgert, dass „an der Zentralität des Evangeliums festgehalten werden [muss], ohne die begleitenden Zeichen dieses Evangeliums zu vernachlässigen“ (58), so sind damit meines Erachtens die zentralen Parameter für eine fruchtbare diakonietheologische Diskussion zu diesem Thema genannt

Philipp Bartholomä

8. Evangelistik / Missionswissenschaft

Martin Reppenhausen (Hg.): *Konversion zwischen empirischer Forschung und religiöser Kompetenz*, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 18, Neukirchen-Vluy: Neukirchener, 2012, kart., 250 S., 24,99

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen Sammelband, der auf das internationale Symposium 2011 an der Universität Greifswald mit dem gleichnamigen Titel „Konversion zwischen empirischer Forschung und theologischer Reflexion“ zurückgeht. Die einzelnen Beiträge spiegeln die interdisziplinäre Sichtweise rund um das Thema Konversion wider und gehen auf die unterschiedlichen Glaubensveränderungen im gesellschaftlichen Kontext ein.

Roland Deines von der Universität Nottingham geht zu Beginn des Buches den biblischen Aspekten von Umkehr, Konversion bzw. Bekehrung nach (13–49). Ausgehend von diesen drei Begrifflichkeiten untersucht er verschiedene Bekehrungsgeschichten im Alten und Neuen Testament. Dabei beschreibt er verschiedene Motive von Bekehrungsgeschichten unter Beachtung von „Sünde und Umkehr“ und geht zum Schluss auf das Wirken Gottes bei der Bekehrung ein. Während die ersten beiden Motive exegetisch und systematisch sehr gut herausgearbeitet sind, fällt die Analyse des „Wirkens Gottes“ etwas kurz aus. Hier zählt